

haltung der Vielfalt des Ausdrucks führen könnte.

Dieses Bändchen zur Ökumene gibt uns einerseits sehr klar und deutlich Einblick in die vielen offenen Fragen und Klippen im Gespräch zwischen katholischer und orthodoxer Kirche, andererseits ermutigt es uns, den eingeschlagenen Weg des Dialogs mit Hoffnung und Zuversicht weiterzugehen.

Wien

Rudolf Prokschi

MILDENBERGER FRIEDRICH, *Geschichte der deutschen evangelischen Theologie im 19. und 20. Jahrhundert.* (287.) (Theolog. Wissenschaft Bd. 10) Kohlhammer, Stuttgart 1981. Kart. DM 38.-.

Die vorliegende Studie gibt einen Überblick über die wichtigsten Strömungen der deutschen protestantischen Theologie vom Idealismus bis nach dem 2. Weltkrieg. Der abstrakte Dualismus von Natur und Geist – für Mildenberger ein Kennzeichen der Moderne – dient als methodischer Leitfaden. In der Durchführung, in der von einzelnen Theologen und ihren Ideen erzählt wird, stellt der Verf. jedoch diese Fragestellung zurück. Der vielgestaltigen Entwicklung und der Fülle der verschiedenen Ansätze wird man besser durch einen Wechsel der Perspektive gerecht. In den einzelnen Abschnitten werden die wichtigsten beherrschenden Tendenzen behandelt. Die Theologie steht im 19. Jh. zunächst ganz im Zeichen des Idealismus. In der Folge bilden sich verschiedene Lager. Entweder setzt man beim subjektiven Freiheitsbewußtsein an, oder eher bei einer objektiven Offenbarungsgeschichte. Im Mittelpunkt des Interesses steht die Heilige Schrift und der Kampf um die rechte Methode ihrer Auslegung. Die historische Kritik und die Reaktionen darauf bestimmen nachhaltig die Szene. Mildenberger versucht immer wieder, auch die Geschichte als Ringen um eine christliche und kirchliche Identität zu verstehen. Das Ja und Nein zum Zeitgeist und die konkreten kirchlichen und spirituellen Strömungen gestalten die Theologie entscheidend, man denke etwa an die 30er Jahre dieses Jh., an die Haltung der Kirchen und ihrer Theologen zum Nationalsozialismus. Beim Versuch, die Strukturen und Entwicklungslinien der Theologie zu erfassen, verzichtet Mildenberger nicht auf die bewährte Methode, einzelne Theologen ausführlich vorzustellen. Daß dabei subjektive Wertungen einfließen, ist unvermeidlich. Manche Pfeiler im Strom werden anders als üblich eingestuft, so etwa Sören Kierkegaard, der gänzlich als Außenseiter dasteht, ohne daß seine Bedeutung als Antagonist zu Hegel oder seine tiefe Wirkung auf die Theologie des 20. Jh. wahrgenommen würde. Nicht viel besser geht es Paul Tillich, dem, unter die religiösen Sozialisten eingereiht, ganze drei Seiten gewidmet sind.

Der eigentliche Wert dieses Buches liegt in der Fülle von Information. Interessant vor allem der Überblick über die verschiedenen theologischen Zeitschriften, ihre Programme und Mitarbeiter.

Eine graphische Übersicht erleichtert hier die Orientierung. 500 Kurzbiographien, die in lexikalischer Form aufgereiht und mit einem Foto versehen sind, beschließen die Arbeit. Aufs Ganze gesehen ist man überrascht, wie komplex und vielgestaltig sich die evangelische Theologie in diesem Zeitraum doch entwickelt hat, überrascht auch, wie wenig man fähig war, über die konfessionellen Schranken hinauszugelangen.

Linz

Erich Ortner

## LITURGIK

LENGELING EMIL JOSEPH, *Liturgie – Dialog zwischen Gott und Mensch.* (127.) Herder, Freiburg 1981. Kart. Iam. DM 19.80.

E. J. Lengeling ist im Mai 1981 65 Jahre alt geworden. Die bei solchem Anlaß übliche Festschrift hat er schon zu seinem 60. Geburtstag von Freunden und Schülern erhalten, den gewichtigen Bd. „Gemeinde im Herrenmahl“ nämlich, der eine Fundgrube für Praktiker und Wissenschaftler ist, eine für Festschriften ungewöhnliche Verbreitung fand und bald eine Neuauflage erlebte. Zu diesem neuerlichen „runden Geburtstag“ hat nun sein Schüler und Mitarbeiter Clemens Richter einen Sammelband von Aufsätzen des Geehrten herausgebracht. Solche Aufsatzsammlungen sind fast immer nützlich, weil manche wichtige Arbeit weit verstreut in Sammelwerken, Zeit- und Festschriften oder an schwer zugänglicher Stelle erschienen ist. Diese Sammlung hat sich nun nicht vorgenommen, alle kleineren Arbeiten zu sammeln, sondern die auszuwählen, die sein bedeutendstes Arbeitsgebiet, nämlich seine Überlegungen zur Liturgie und ihrem Wesen darstellen.

Lengeling war Peritus und Konsultor beim Konzil selbst und in manchen nachkonziliaren Gremien in Rom und in Deutschland, und weiß wie wenige über die Prinzipien und nicht nur um die Einzelschritte der Reform. Vor allem hat er immer hingewiesen auf die „dialogische Struktur“ der Liturgie, für die ja nicht nur die zu Gott aufsteigende Linie, der Kult, konstitutiv ist, sondern auch die von Gott her zu uns herabsteigende Linie, die heilshafte und sakramentale. Diese Grunderkenntnis hat auch der vorliegenden Neuausgabe der Arbeit den Namen gegeben. Lengeling ist ein ausgezeichneter Kenner der Liturgie- und Dogmengeschichte. So wußte er immer Wesentliches zu sagen zu Problemen wie Tradition und Fortschritt, Sakralität und Profanität, Zeichen und Worthaftigkeit u. a., und vermochte mit historisch geschräftem Gewissen Ratschläge und Prognosen zu erstellen, die sich allesamt (je länger desto mehr) als richtig erwiesen haben. Dazu halfen ihm auch seine praktischen Erfahrungen: jede gute Theologie hilft nicht nur der Wissenschaft weiter, sondern richtet den Blick immer auch auf eine wirkliche kirchliche Praxis. Seine Standardwerke über die Liturgiekonstitution und über die allgemeine Einführung des Meßbuches zeigen das deutlich.